

Leiden und Gebet der Christenheit Verzeihung und Friede zu erwerben. Von den mystischen Erscheinungen ihres innern Lebens ist besonders merkwürdig ihr traurer Verkehr mit dem Jesukinde, das in leiblicher Erscheinung ihr seine Liebe bewies und ihre unschuldigen Fragen beantwortete, dann die red, ein öfterer unüberstehlicher Antrieb zu lautem, jubelndem Gebet, endlich die swige, welche sie seit dem Tode ihrer Krankenpflegerin sich erst freiwillig für jeden Freitag und Samstag, sowie für die Advents- und die Fastenzeit auferlegte, welche ihr aber später von Gott bei vieler Gelegenheit durch ein krampfartiges Leiden für bestimmte Zeiten zur Nothwendigkeit gemacht wurde. Bemerkenswerth ist auch die große Vorliebe, welche sie im Gegensatz zu Heinrich von Nördlingen für Ludwig den Bayern bewahrte; sie stand ihm fortwährend mit ihrem Gebet zur Seite, erwirkte ihm ein längeres Leben und erhielt die Gewißheit, daß er trotz großer Schuld das ewige Leben erlangen werde. „Mir ward von minen lieben selen gesagt, das der mensoh (Ludwig) als lang nie gelobt het dann von minem gebet.“ „Item mir wart mit grozzer begirde geben aines tages, daz ich Ihesum min kint frageti von kaiser Ludwige von Baiern umb die arbeit die im uf siel von dem künige. do wort mir geantwurt: ‚ich wil in nimer verlazzen weder hie noch dort, wan er hat die minne zuo mir, die nieman waiz denne ich und er, und daz enbuit ime von mir.‘ daz tet ich nit und daz liz ich da von, daz ich forht het, er wurde innan, daz ich ez wor.“ Dieses Leben voll Leiden und Gnaden dauerte bis zum 20. Juni 1351, an welchem Tage sie ihre unschuldige Seele dem Jesukinde wiedergab. Die Ueberzeugung von ihrer Heiligkeit war allgemein, so daß sie vielfach angerufen wurde, und daß ihr Grab bis heute zum Wallfahrtsort geworden ist. Die Gebetserhörungen an demselben wurden so häufig, daß man endlich Buch darüber zu führen begann, um auf Grund dieser Aufzeichnungen ihre Seligsprechung zu betreiben. Noch geeigneter zu diesem Zwecke, der freilich bis heute nicht erreicht ist, erschienen später die eigenen Aufzeichnungen, zu denen die demüthige Schwester durch Heinrich von Nördlingen veranlaßt worden war. Dieselben haben die Form eines Tagebuches, welches sie selbst in der ersten Person niederschrieb und nur, wenn sie gar zu lebend war, einer vertrauten Schwester dictirte. Dieses in einer Handschrift von 1353 zu Meßingen erhaltene Buch bildet neben den ebenfalls erhaltenen Briefen Heinrichs von Nördlingen an Margaretha die Quelle für ihr Leben, aus dem freilich auch nur innere, keine äußeren Vorgänge zu berichten sind. Auf Grund derselben wurde seit dem 17. Jahrhundert wiederholt ihr mystisches Leben beschrieben, bis Buch wie Briefe neuerdings in vortrefflicher Ausgabe veröffentlicht wurden. (Vgl. Lochner, Das mystische Leben der hl. Margaretha von Cortona, mit einem Anhang [S. 141—323].

Bericht aus dem mystischen Leben der gottseligen Ordensjungfrauen Christina und Margaretha Ebner aus Nürnberg, Regensb. 1862; Steichele, Das Bisthum Augsburg II, Augsb. 1864, 169; Schröder, Der Nonne von Engelthal Büchlein von der gnaden uberlast, Stuttgart 1871; Lochner, Leben und Gesichte der Christina Ebnerin, Nürnberg 1872; Strauch, Margaretha Ebner und Heinrich von Nördlingen, Freiburg i. B. und Tübingen 1882, wo S. XIII ff. auch die ältere Literatur verzeichnet ist.) [Kaulen.]

**Ebo** (Ebo), Erzbischof von Rheims und nachmals Bischof von Hildesheim, warb auf einem fränkischen Krongute diesseits des Rheines gegen Ende des achten Jahrhunderts von unfreien Eltern geboren. Der hochbegabte Knabe wurde am Hofe Karls d. Gr. vortrefflich erzogen und von diesem mit der Freiheit beschenkt. Nach der spätern Erzählung Flodoards soll er sogar der Milchbruder und Mitschüler Ludwigs des Frommen gewesen sein; jedenfalls verband ihn mit demselben eine innige Freundschaft. Nachdem er zum Priester geweiht worden, stand er dem jungen Ludwig bei der Regierung Aquitanien zur Seite und ward zu dessen Bibliothekar erhoben. Im J. 816 erhielt er das Erzbisthum Rheims und nahm sich mit musterhafter Sorge seiner Kirche an. Aber sein Eifer strebte weiter und richtete sich auf die Christianisierung des Nordens; zu dieser erhielt er die Genehmigung einer fränkischen Reichssynode (wahrscheinlich der von Aitigny 822) und des Kaisers, der auch ein politisches Interesse an der Bekehrung der Dänen hatte. Sobald er persönlich in Rom von Papst Paschalis I. die Vollmacht zur Mission erhalten hatte, wirkte er nebst seinen Genossen Hailigar (vielleicht dem spätern Bischof von Cambrai) und Willeric, Bischof von Bremen, im Sommer 823 mit segensreichem Erfolge in Jütland. Auch später noch war er dort thätig und bereitete so dem hl. Ansgar (s. d. Art.) die Wege. Bis dahin hatte sich der Erzbischof von politischen Parteilagen ferngehalten und namentlich bei der Empörung der Söhne Ludwigs im J. 830 dem Herrscher die Treue bewahrt. In den folgenden Jahren trat aber aus nicht näher festzustellenden Gründen ein tiefes Zerwürfniß zwischen Ebo und dem Kaiser ein, und nun erscheint auch sein Charakter und sein Streben in ganz anderm Lichte. Bei dem abermaligen Aufstande im J. 833 war er im Lager der rebellischen Söhne zu Colmar. Von hier zog er mit nach Compiègne und stand an der Spitze derjenigen Prälaten, welche in der Marienkirche zu Soissons den Kaiser zwangen, ein öffentliches Bekenntniß seiner Sünden abzulegen und im Büßergewande der Krone zu entsagen. Von jetzt an weilte der Erzbischof, sein kirchliches Amt vernachlässigend und ganz politischen Geschäften hingegeben, fast beständig in der Umgebung Lothars, der ihm die reiche Abtei St. Vaast geschenkt hatte. Bei diesem hartete er auch aus, als Ludwig in St. Denis von Neuem als König anerkannt wurde und